

Podzer Tageblatt

Abonnements:

in Podz: R. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich R. 2.40, monatlich 80 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich R. 3.50, monatlich R. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Mittwoch, d. 3. August.

Garten Hotel Mannteuffel.

Mittwoch, d. 3. August.

DAS ERSTE CONCERT

der berühmten Ungarischen Magnaten-Capelle Dir. **Pege Károly** aus Budapest.

Anfang 8 Uhr.

Entree 25 Kop.

J. PETRYKOWSKI.



Geldschranke

aus Stahlpanzer, ohne Fugen (glatt)

ganj neuer Konstruktion, deren Panzer aus gehärtetem Stahl in der Stärke von 24 bis 25 Millimeter hergestellt sind und mit keinem scharfen Werkzeug durchgeschnitten, durchbohrt oder durchbrochen werden kann. Die Wände dieser Geldschranke sind mit einem neuerfindenen, gegen Feuer unbedingt widerstandsfähigen Material ausgefüllt. Diese Geldschranke überrufen durch ihre Konstruktion alle bisherigen englischen und amerikanischen Systeme.

ROBERT BOHTE

in Warschau, Nowy Swiat Nr. 34.

L. ZONER,

Buchhandlung Petrikauer-Straße Nr. 108.

Für 5 Kopfen

ein nütliches Büchlein:

- Kindernpflege in den ersten Lebensjahren
- Die praktische Hausfrau
- Kochrezepte billig und nahrhaft
- Das richtige Dienstmädchen
- Die Hygiene der Krankenstube
- Die Pflege der Zimmerpflanzen

Preis nur à 5 Kop.

Andere wichtige Schriften sind:

- | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| Dr. Fischer, Die Infuenza, ihre Wesen, ihre Ursachen u. naturgemäße Behandlung | R. R. |
| Spohr, Bart- und Kopflechten, ihre Entstehung, Verhütung und Heilung | —50 |
| Jean Alarc Nuche, Das Unwohlsein bei Frauen; nebst Anhang: Einiges über Unterleibsleiden | —25 |
| Dr. G. Vaas, Die Herzkrankheiten, ihre Formen, Ursachen und Verhütung | —50 |
| Prof. Dr. Bogel, Die Korpuskular, ihre Ursachen, Verhütung u. Heilung | —75 |
| Sanitätsrath Dr. Bilfinger, Der Nervennaturarzt, Populär-naturg. Rathschläge für Nervenkranke u. solche, die es nicht werden wollen | —50 |

Inland.

St. Petersburg.

— Se. Majestät König von Rumänien traf einem Bericht der „St. Pet. Bg.“ zufolge am 28. v. Mts. um 11 Uhr Vormittags in Begleitung des Kronprinzen Ferdinand als Gast unseres Erhabenen Kaiserpaars mit einem kaiserlichen Zuge in Neu-Peterhof ein. Schon mehrere Stunden vor dem Eintreffen der königlichen Gäste hatte die Sommerresidenz Ihrer Majestäten ein festliches Aussehen angenommen. Die Straßen, auf welchen sich erwartungsvoll große Menschenmassen bewegten, prangten in Klagenzschmuck und die russischen und rumänischen Farben wechselten in bunter Reihenfolge mit einander ab. Trotz des heftigen Regens, der sich in der Frühe über Peterhof entlud, war die zum Bahnhof führende Straße von festlich gekleideten Menschenmassen dicht besetzt. Gleichsam als wollte die Sonne den hohen Gästen einen Willkommengruß senden, klärte sich der Himmel auf und in schönstem Strahlenglanze präsentirte sich der mit verschwenderischer Pracht dekorierte Bahnhof. Bald nach 9 Uhr begannen sich die zum Empfange der Herrschaften designirten Würdenträger zu versammeln. Zuerst nahm eine Abtheilung des 87. Nyschlotschen Infanterie-Regiments als Ehrenwache vor dem Bahnhof Stellung; auf ihrem rechten Flügel befand sich der Kommandeur des ersten Armeekorps General-Lieutenant Baron Meyendorff, ferner der Stabschef des ersten Armeekorps General-Major Andrejew und andere hohe Militärs. Gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr trafen ein der Minister des kaiserlichen Hofes General-Adjutant Baron Fredericksz, der Minister des Auswärtigen Hofmeister Graf Murawjew, die General-Adjutanten Heffe und Hall, Kontre-Admiral Roman, Leibmedikus Wirtl, Geheimrath Dr. Hirsch, die Mitglieder der rumänischen Gesandtschaft und zahlreiche andere hochgestellte Persönlichkeiten. Es dauerte nicht mehr lange und in glänzenden Equipagen trafen die Mitglieder des hohen Kaiserhauses ein; es geruhten zu erscheinen: S. K. H. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, die Großfürsten Boris und Andrei Wladimirowitsch, Paul Alexandrowitsch, Konstantin und Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai, Peter und Michael Nikolajewitsch, Seregi Michailowitsch, Herzog Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg, Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg und Herzog Michael von Mecklenburg-Strelitz. Nachdem der Erlauchte Oberkommandirende der Garde und der Truppen des St. Petersburger Militärbezirks Großfürst Wladimir Alexandrowitsch die Front der Ehrenwache abgestritten hatte, verflüchtete donnernde Hurrahrufe das Nahen S e i n e r M a j e s t ä t, Allerhöchstwelcher in der Uniform des L.-G.-Jägerregiments mit dem rumänischen Bande, begleitet vom Großfürsten Michael Alexandrowitsch, einzutreffen geruhte. Wenige Minuten nach der Ankunft des Erhabenen Monarchen, präcise 11 Uhr Vormittags, hielt der kaiserliche Zug vor

dem Bahnhofs und S e. M a j e s t ä t näherte sich in Begleitung der Großfürstlichen Herrschaften dem Salonwaggon, dem Se. Majestät König Karl in rumänischer Generalsuniform mit dem Bande des russischen Andreas-Ordens und dem ihm von Kaiser Alexander II. verliehenen Georgsorden und darauf Se. königliche Hoheit Kronprinz Ferdinand in der rumänischen Uniform eines Brigade-Generals mit dem Bande des russischen Andreas-Ordens entstieg. Se. Majestät der Kaiser trat auf Seinen königlichen Gast zu und die beiden Monarchen küßten sich. Nachdem die Vorstellung des königlichen Gefolges beendet war, nahm König Karl den Rapport entgegen und schritt die Front der Ehrenwache ab. Die Truppen präsentirten das Gewehr und die Musik intonirte die rumänische Nationalhymne. Nach der Begrüßung der Ehrenwache und der nun folgenden Vorstellung der Großfürsten und hohen Würdenträger begaben sich die beiden Monarchen in Begleitung des Kronprinzen Ferdinand und der Großfürsten durch die kaiserlichen Gemächer des Bahnhofes zu den Hofequipagen, wobei Ihre Majestäten der Kaiser und König Karl in der ersten Equipage Platz nahmen und gefolgt von einer glänzenden Eskorte und unter brausenden Hurrahrufen des versammelten Volkes sich nach Alexandria begaben.

Vom Bahnhofe begaben sich Se. Majestät der Kaiser, König Karl von Rumänien, Kronprinz Ferdinand und Großfürst Michael Alexandrowitsch, eskortirt von Sr. Majestät Höchstseigenem Konvoi, nach Alexandria, wo die hohen Gäste Ihren Majestäten den Kaiserin Alexandra Feodorowna und Maria Feodorowna eine Visite abstatten. Nach der Visite fuhren Se. Majestät der Kaiser und König Karl in einer, Kronprinz Ferdinand und Großfürst Michael Alexandrowitsch in einer andern Equipage nach dem Großen Peterhofer Palais. Dort wurden die hohen Gäste vom Minister des kaiserlichen Hofes, General-Adjutanten Baron Fredericksz, dem Oberceremonienmeister Fürsten Dolgoruki, dem Hofmeister Grafen Benkendorff und anderen hohen Würdenträgern empfangen, worauf Se. Majestät und Großfürst Michael Alexandrowitsch das Palais verließen. Später fand im Weißen Saal des Peterhofer Palais ein Allerhöchstes Familienfrühstück statt, dem Ihre Majestäten die Kaiserinnen Alexandra Feodorowna und Maria Feodorowna, die hohen Gäste, die Königin der Hellenen, die Großfürsten und Großfürstinnen, sowie der Prinz von Siam beiwohnten. Nach dem Frühstück geruhten Ihre Majestäten das Peterhofer Palais zu verlassen.

Nach dem Frühstück im Weißen Saale des Palais zu Peterhof stattete König Karl von Rumänien mit dem Prinzen Ferdinand von Rumänien, Ihrer kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Alexandra Jossifowna, S. M. der Königin der Hellenen Olga Konstantinowna, S. K. H. dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, der Großfürstin Seljawaeta Mawrifjewna und dem Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch in Snamenskoje ihre Visite ab. Darauf besuchten die hohen Gäste S. K. H. den Großfürsten Peter Nikolajewitsch, die Großfürstin Miliza Nikolajewna, die Herzöge Eugen und Georg Maximilianowitsch von Leuchtenberg, die Herzogin Anastassia Nikolajewna von Leuchtenberg, die Prinzessin Eugenie Maximilianowna und S. H. den Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg. — Abends begab sich der König von Rumänien mit dem Prinzen Ferdinand auf das Gut S. K. H. des Großfürsten Michael Nikolajewitsch. Hier fand ein Diner statt, welchem die Glieder der kaiserlichen Familie beiwohnten.

Am Freitag besuchten die rumänischen Herrschaften die Residenz. Die Ankunft erfolgte am Anlegeplatz der kaiserlichen Dampfer, wo sich in Erwartung des Königs große Menschenmassen ver-

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ede Bulwanska Nr. 1), Haus Grobensti.
 Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u. 6—8 Uhr Nachm. für Damen v. 5—6 Uhr Nachm.

Dr. J. Abrutin,

Specialarzt für Haut-, venerische und Geschlechts-Krankheiten, früher Hospitant der Wiener Klinik des Prof. Capoff. Ordinator am k. k. böhmischen Krankenhaus, wohnt Krótkaste, Nr. 9. — Sprechstunden: Vormittags von 8—10, Nachm. v. 6—8, für Damen von 3—4 und für Unbemittelte von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ im Krankenhaus.

Dr. med. W. Kotzin,

Special-Arzt

für Herz- u. Lungenkrankheiten,

Petrikauer-Straße Nr. 26

empfangt jetzt von 10—11 und von 4—6 U. r.

Kinder-Arzt

Dr. Łaski

wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 12, Haus Senderowicz, (Ede Polubniowa-Str.), vis-a-vis Schöbler's Neubau.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 32. Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freie Zusendung für 1 Rbl. in Bri. markon.

Curt Röber, Braunschweig.

Die vorzüglichste

Wische

von

Glin'ski

ist überall zu haben, bitte nur zu verlangen!



sammelt hatten. Wenige Minuten vor 10 Uhr zeigte sich die Kaiserliche Yacht „Alexandria“, auf der die königliche Standarte wehte und näherte sich langsam dem Anlegeplatz der Dampfer, wobei sämtliche auf der Rewa liegenden Kriegs- und Rauffahrtsschiffe mit den Flaggen salutierten. Zum Empfange der hohen Gäste hatten sich der Stadthauptmann von Petersburg, General Kleigels, der Stadt-Kommandant, der Vice-Gouverneur, Hofschergen und Vertreter des Marinerefforts, versammelt. Als die Yacht angelegt und Se. Majestät der König und Kronprinz Ferdinand sich mit den erschienenen Würdenträgern begrüßt hatten, nahm der König den Rapport der Ehrenwache des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments entgegen und schritt alsdann unter den Klängen der rumänischen Volkshymne die Front ab, um darauf die Ehrenwache im Ceremonialmarsch an sich vorbeizuführen zu lassen. Nach dem Ceremonialmarsch stieg Se. Majestät der König mit dem General-Adjutanten Krassnojarsk in eine offene Hofequipe, während Kronprinz Ferdinand mit dem Flügel-Adjutanten Fürsten Dolgorukow in einem andern Wagen folgte und bog sich unter den Hurraufen des zahlreich versammelten Volkes längs dem prächtig mit Teppichen, russischen und rumänischen Klagen geschmückten Quai nach der Festungskathedrale, wo die Herrschaften vom General der Infanterie Ellis und den General-Majoren Dpriz und Sjabanjew empfangen wurden. Nach dem Betreten der Kathedrale näherten sich Se. Majestät König Karl und Seine königliche Hoheit Kronprinz Ferdinand, begleitet vom Gefolge, der Ruhestätte des Hochseligen Kaisers Alexander III., ließen sich auf die Kniee nieder und verweilten in stillem Gebete längere Zeit vor dem Grabe. Alsdann schritt König Karl auf den Sarkophag des Kaisers Alexander II. zu und legte dort einen prachtvollen Kranz aus künstlichem Eichenlaube nieder, desgleichen einen Kranz auf das Grab des Kaisers Alexander III. Von der Festungs-Kathedrale begaben sich die hohen Gäste nach der Nikolaus-Kathedrale und nahmen dort die seltenen und kostbaren Heiligthümer eingehend in Augenschein. Alsdann stiegen König Karl und Kronprinz Ferdinand ab; der erste Besuch galt dem deutschen Botschafter Fürsten Kadosin, bei dem sich die hohen Gäste etwa 15 Minuten aufhielten. Vom Hotel der deutschen Botschaft begaben sich der König und der Kronprinz in das Palais des Erlauchten General-Admirals Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, um darauf dem Minister des Auswärtigen, Hofmeister Grafen Murawjew einen Besuch abzustatten. Ferner machten noch die hohen Herrschaften Besuche bei dem spanischen, türkischen, österreichischen Botschafter, dem Metropolitans-Palast von Petersburg und Ladoga und nahmen darauf das Alexander-Newski-Kloster in Augenschein, ferner das russische Nationalmuseum Kaiser Alexander III. und die Kasansche Kathedrale. Nach der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten fand in der rumänischen Gesandtschaft ein Frühstück statt, an dem sich die Minister, das Gefolge des Königs, die ihm attachirten Würdenträger und zahlreiche andere hochgestellte Personen beteiligten.

Ueber das Alter des von Peter dem Großen gestifteten Andreas-Ordens weichen die Meinungen von einander etwas ab. Während nach einer Version (Zaubert) der Orden am 30. August 1698 gestiftet sein soll, verlegt ein anderer Forscher (Kuraw) die Stiftung des Ordens auf den 30. November 1698. Nach der Meinung der Polizeizeitung dürften beide Angaben ungenau sein und am wahrscheinlichsten wäre es, daß der Orden am 10. März 1699 gestiftet worden sei, d. h. an dem Tage, an welchem der bekannte russische Heerführer, General-Admiral Feldmarschall Feodor Solowin mit dieser großen Auszeichnung beglückt wurde. Somit, meint das Blatt, werde Ende dieses oder Anfang nächsten Jahres das 200-jährige Bestehen dieses Ordens begangen werden können.

Zur Judenfrage bringt die „Hor. Bp.“ die Mittheilung, daß vom Kriegsministerium eine Enquete über die Zahl der im activen Militärdienst stehenden Juden angeordnet worden ist, um eine gleichmäßigere Vertheilung derselben auf die einzelnen Truppenteile zu ermöglichen. Da die Wehrpflicht für alle Juden die gleiche ist, kann hierbei, bemerkt die „Mg. Rundschau“, natürlich von einem bestimmten Procentverhältniß wie in den Lehr-Anstalten nicht die Rede sein.

Moskau. Der König Karl von Rumänien und der Thronfolger Ferdinand werden nach den „M. B.“ heute aus Petersburg hier eintreffen. Die Moskauer Stadtverwaltung wird dem Könige Salz und Brot auf silberner Platte darbringen. Auf der Kante derselben ist oben das rumänische Wappen, unten das Wappen der Stadt Moskau, beide von ziselirten Drachen gehalten, angebracht. Die Platte ist mit prachtvoller Emaille geschmückt. Die Mitte enthält die Aufschrift: „Sr. königlichen Majestät Karl I., König von Rumänien, von der Stadt Moskau.“ Den Tag des Verweilens hier selbst widmen die hohen Herrschaften der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Moskaus.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Ueber die Forderungen, welche die Unionsregierung an Spanien stellte, damit ein Friedensschluß möglich wird, liegen bereits nähere, anscheinend zutreffende Mittheilungen vor. Ihnen zufolge sind die

Friedensbedingungen

folgende: Abtretung Puerto Ricos, Anerkennung der Unabhängigkeit Kubas, Abtretung einer der Adroneninseln, Ueberlassung mindestens einer

Kohlenstation auf den Philippinen mit hinreichendem Terrain, um eine amerikanische Stadt darauf zu erbauen, und zwar möglicherweise in Manila selbst. Ferner soll die Oberhoheit Spaniens in den westindischen Gewässern und im Karibischen Meer völlig aufgegeben, die Staatsschuld Kubas und Puerto Ricos nicht von den Vereinigten Staaten übernommen und die Handelsverträge zwischen Kuba und Puerto Rico mit anderen Theilen des spanischen Königreichs aufgehoben werden. Die Forderungen enthalten nichts über eine in Geld zu leistende Kriegsschädigung. Ein Waffenstillstand wird nicht abgeschlossen. Das Cabinet entschied sich einstimmig gegen eine Anerkennung der Philippinen durch die Vereinigten Staaten.

In Madrid scheint man sich mit dem Verlust der Antillen abgefunden zu haben, doch setzt man alles daran, um wenigstens die Philippinen dem Mutterlande zu retten. So erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Zeitungsberichterstattungen gegenüber die von den Blättern gebrachten mehrfachen Vermuthungen in betreff des Friedens für unrichtig, und das Gerücht, die Philippinenfrage werde einer Konferenz zur Regelung überantwortet werden, bezeichnete die „Correspondencia de Espanna“ aus dem Grunde für falsch, weil die Vereinigten Staaten dabei keinen Vortheil haben würden und Spanien es für angezeigter erachte, direkt mit den Vereinigten Staaten zu verhandeln.

Gang der Operationen auf Puerto Rico schildert General Miles aus Ponce dahin, daß die Spanier auf dem Rückzuge aus dem südlichen Theile Puerto Ricos seien. Die Bevölkerung habe die Amerikaner mit lautem Jubel aufgenommen und die amerikanische Flagge stürmisch begrüßt. Die Kriegsschiffe hätten mehrere Preise und gegen siebzehzig Lichterschiffe erbeutet. Der Eisenbahnteilograph, welcher zum Theil zerstört gewesen sei, werde wiederhergestellt. Bald werde sich die amerikanische Armee in der Gebirgsregion befinden. Das Wetter sei herrlich und die Verfassung der Truppen in körperlicher, wie geistiger Beziehung vorzüglich. Unüberwindliche Schwierigkeiten seien vorauszuversagen. — In einem später abgegebenen Telegramm sagt General Miles, die Spanier hätten sich aus Ponce so eilig zurückgezogen, daß sie sogar Gewehre und Munition in den Kasernen und etwa 50 Kranke im Hospital zurückgelassen hätten. Die Bevölkerung habe die Ankunft der Amerikaner festlich begangen. — Kapitän Higginson, welcher das Geschwader kommandirte, das den General Miles nach Puerto Rico begleitete, berichtet, in den Bedingungen für die Kapitulation von Ponce sei bestimmt worden, daß der Garnison der Abzug gestattet werde und die Civilbehörden einsteilen im Amte bleiben. Higginson bemerkt noch, daß zwanzig Segelschiffe genommen seien. Unterdeffen gehen aus Tampa und New

Verstärkungen nach Puerto Rico

ab. So aus ersterem Ort: 6 Batterien Artillerie und 3 Regimenter Freiwillige. Die gesammte Expedition setzt sich aus 119 Offizieren und 5,719 Mann zusammen.

Die Lage der Spanier in San Juan

wird als kritisch geschildert. Mangel an Waffen und der Zustand der Truppen lassen voraussehen, daß im Fall eines Zusammenstoßes kaum ein ernster Kampf stattfinden wird. Die Spanier sind außer Stande, den amerikanischen Streitkräften Widerstand zu leisten.

Weitere Telegramme.

Bern, 30. Juli. Wie mehrere Blätter melden, hat der Bundesrath den in Luzern weilenden Don Carlos wissen lassen, er werde die Schweiz sofort verlassen müssen, wenn er irgend welche Bewegung in Spanien provozire.

Sibralta, 30. Juli. Der spanische Kreuzer „Lepanto“, welcher jetzt in Cartagena liegt, hat Befehl erhalten, sich sofort dem Geschwader Camaras anzuschließen.

London, 30. Juli. Ueber die in der Pariser Ausgabe des „New York Herald“ aus Madrid gemeldete Kapitulation Manilas liegt weder hier, noch in Madrid eine offizielle Mittheilung vor. Auch in einer Depesche, welche dem hiesigen Vertreter Aquinaldos heute zugegangen ist, wird von einer Kapitulation Manilas nichts erwähnt.

New York, 30. Juli. Ein Telegramm aus St. Thomas meldet, daß drei amerikanische Kriegsschiffe im Hafen von Dake angekommen seien. Die Behörden der Stadt haben die Amerikaner, die Stadt nicht zu bombardiren und überreichen die spanische Flagge.

Kingstown, 30. Juli. Nach den letzten Nachrichten aus Santiago sind dort alle Geschäfte geschlossen. Die Gesellschaft von Nothen Kreuz hat eine große Menge Lebensmittel an Land gebracht und vertheilt. Die Handelsleute verweigern den Verkauf von Waaren, so lange die Nothe Kreuz-Gesellschaften solche gratis vertheilen.

London, 30. Juli. Nach einer Meldung des „Reuterischen Bureau“ vom 28. d. Mts. aus Santiago herrsche in dortigen Geschäftskreisen ein panikartiges Gefühl wegen der unsicheren Zukunft vor. Es werde befürchtet, daß die Amerikaner die Stadt den Kubanern anschliefen werden. Geschäftliche Anträge, welche in den ersten Tagen der amerikanischen Okkupation gegeben waren, seien per Kabel wieder zurückgenommen worden, selbst europäische Handelsgüter mit durchgehenden Kommissaments via New York seien auf Anweisung in New York gelöst und mit Verlust verkauft worden. Kubaner, Spanier und Ausländer

warteten gespannt auf eine endgiltige Erklärung über die Politik Amerikas.

Hongkong, 30. Juli. Das englische Kanonenboot „Plover“, welches am 27. d. M. Manila verließen hat, berichtet, daß die Lage dort unverändert sei, und daß die Amerikaner die Stadt nicht angegriffen haben.

Ausland.

Die Depesche des Kaisers Wilhelm an der Graf-Regenten von Lippe giebt dem bekannten Staatsrechtslehrer **Professor Laband** Veranlassung zur Erörterung der Frage, welches Recht auf militärische Ehren den **Familiengenoßen der deutschen Landesherren** zustehe. Er führt darüber in der neuesten Nummer der Juristenzeitung aus, daß einige Militärkonventionen, z. B. die badische, zwischen den Ehrenbezeichnungen unterscheiden, welche dem Großherzog als Landesherren zukommen, und den Ehrenrechten, welche ihm deshalb gebühren, weil er zu den Truppen des Großherzogthums im Verhältniß eines kommandirenden Generals steht. Diese Ehrenrechte stehen selbstverständlich nur ihm zu; die Ehrenbezeichnungen dagegen, welche dem Landesherren und Höchstdessen Angehörigen zukommen, sind nicht nur dem Großherzoge, sondern auch der Großherzoglichen Familie zu erweisen. Andere Militärkonventionen erwähnen nur die Ehrenrechte des Bundesfürsten, welche auf seinem Verhältniß eines kommandirenden Generals beruhen, während der Satz von den Ehrenbezeichnungen, welche dem Landesherren und Höchstdessen Angehörigen zu erweisen sind, fehlt. Nur in den Schlußprotokollen zu den Militärkonventionen mit Schaumburg-Lippe und Waldeck ist erklärt worden, daß die dem Fürsten eingeräumten Ehrenrechte namentlich auch das Recht in sich schließen, über die aufzustellenden Ehrenposten und die den Mitgliedern der Fürstlichen Familie einzuräumenden Ehrenrechte Bestimmung zu treffen. Es könne zweifelhaft erscheinen, ob diese Erklärung als eine Deklaration anzusehen ist, welche auch auf die allen anderen Bundesfürsten eingeräumten Ehrenrechte anwendbar ist, oder ob die Bundesfürsten, denen diese Rechte nicht ausdrücklich eingeräumt sind, keinen Anspruch auf sie haben. Gleichviel aber, wie man diese Frage auch beantworten möge, so könne es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die landesherrlichen Ehrenrechte nur solchen Familienangehörigen gewährt werden können, welche wirklich zum landesherrlichen Hause gehören, d. h. ebenbürtig sind. Dies werde aber hinsichtlich der Gemahlin und der Kinder des Graf-Regenten von Lippe bestritten. Prof. Laband, der bekanntlich in den früheren Regenschäftsstreitigkeiten die Sache der schaumburgischen Linie verfocht, ist der Ansicht, daß Graf Ernst aus der Gewährung der für seine Kinder beanpruchten Ehrenbezeichnungen durch den Kaiser eine Anerkennung der Oberbürtigkeit seiner Ehe hätte ableiten können. Es sei deshalb ein Gebot unparteiischer Gerechtigkeit und voraussehender Klugheit gewesen, nicht durch die Gewährung dieser Ehrenbezeichnungen an Personen, deren Berechtigung zweifelhaft und bestritten ist, ein solches schweres Präjudiz zu schaffen.

Der Bericht des Schiffskapitäns Aubert, der mit der **Untersuchung über die Haltung der Mannschaft der „Bourgoigne“** betraut war, wird von einigen der geretteten Passagiere mit solcher Entschiedenheit angefochten, daß der Marineminister Lockroy den Entschluß gefaßt hat, sich der Sache anzunehmen und die Wahrheit allem Vertuschungen zum Trotz zu ergründen. Der pariser Kaufmann Akhard, der vor einigen Tagen mit der „Bretagne“ in Havre eintraf und die Darstellungen einer anderen Geretteten bestätigte, nach denen ein Theil der Mannschaft der „Bourgoigne“ die brutale Pflichtvergessenheit bewiesen haben soll, ist bereits zu dem Direktor der Handelsmarine-Abtheilung im Marineministerium berufen worden, um Aufschluß zu geben. Er behauptet namentlich, die Matrosen der „Bourgoigne“ hätten sich, als sie schon von dem „Gromatyschire“ aufgenommen worden waren und von dem Capitän dieses Seglers aufgefordert wurden, bei der Umschiffung der Passagiere auf den Dampfer „Grecian“ behüßlich zu sein, zuerst jede Handreichung verweigert und sich nicht eher dazu verstanden, als bis man ihnen drohte, man werde sie auf dem See gewordenen „Gromatyschire“ zurücklassen.

Alle Vorstellungen des „Temps“ haben den Unterrichtsminister Bourgeois nicht zu bewegen vermocht, den Decan der scholastischen Fakultät von Bordeaux, Professor Paul Stapfer wegen seiner Rede am Grabe des Rectors Conat unbehelligt zu lassen. Es bleibt also dabei, daß Professor Stapfer, zwar nicht in seinem Lehramte, aber als Decan für sechs Monate suspendirt ist.

Der gestrige Artikel des „Temps“, der die Regierung vor die Wahl stellt, entweder zu beweisen, daß in dem Kriegesgerichtsprozeß von 1894 die Geseßlichkeit nicht verletzt worden ist, oder die Revision dieses Prozeßes anzubahnen, erregt berechtigtes Aufsehen. Die „Dreyfusianer“ glauben daraus schließen zu dürfen, die Wahrheit habe einen gewaltigen Fortschritt gemacht und werde rascher obliegen, als sie selbst noch vor Kurzem gehofft hatten. Dagegen fallen die „Libre Parole“ und Consorten über die Protestanten des „Temps“ her, die „Nichtfranzosen“, die die Stapfer und die Monod beschließen. Einem Ausfalle von Charles Maurras in der „Gazette de France“ entnimmt man auch, daß Professor Paul Stapfer, Sohn einer Monod, Vetter des Sorbonenprofessors Gabriel Monod und ein Hugonott der

gefährlichsten Sorte ist, den Bourgeois viel milder behandelt, indem er ihn nur in seinem Ehrenamte suspendirt.

Unter den neuen Rittern der Ehrenlegion deren Ernennung dieser Tage erfolgte, befindet sich auch der Romanschristler Abel Hermant. Die Thatsache, daß er, der durch seinen „Cavalier Mifery“, in dem das Kasernenleben in den düsteren Farben geschildert und der Offizier keineswegs geschont wird, zu rascher Berühmtheit gelangte, dem Augenblicke das Kreuz der Ehrenlegion erhält, da an Sola das Verbot erging, es zu tragen, giebt in gewissen Kreisen viel zu reden.

Tageschronik.

In Ergänzung unserer Notiz in der Sonntagsnummer theilen wir mit, daß zu der **Einweihung des Denkmals Kaiser Alexander II.** als Vertreter der Stadt Lodz der Stadtpräsident Collegienrath W. S. Pientkowski nach Moskau reisen wird.

Der **Chef des Lodzer Postcomptoirs Collegienrath Pyslow** hat eine Vermehrung der Zahl der städtischen Briefkasten angeordnet, eine Maßregel, für die ihm die Bewohner solcher Straßen, die bisher keine Postkasten besaßen, großen Dank wissen werden.

Die Bewohner von Seyers Ring und der Umgegend beabsichtigen, an zuständiger Stelle mit einem Gesuch um Gründung einer Postfiliale in dem städtischen Theil der Stadt einzukommen. Eine solche Anstalt wäre nicht nur für jene Gegend der Stadt, deren Bevölkerung reißend zunimmt, sondern auch für die umliegenden Dörfschaften, wie Choiny, Dabrowka und andere, von großem Nutzen.

Das **Lodzer Kreiscomitee der Nüchternheits-Curatoriums** wird in dieser Woche seine erste Sitzung abhalten. Zum Vorsitzenden des Comitees ist der Chef des Lodzer Kreises, Staatsrath Kwarnberg ernannt.

Im „События Тарифов“ vom 27. Juli wird **der neue Spezialtarif** für den russischen Getreidetransport nach Deutschland und den Niederlanden im direkten Verkehr nach den deutschen und niederländischen Binnenstationen bekannt gegeben. Der neue Tarif tritt am 1. (13.) August d. J. in Kraft und hiermit wird eine sehr unangenehme Streitfrage glücklich im Sinne der russisch-deutschen Handelsverträge entsprechend den berechtigten russischen Forderungen aus der Welt geschafft. Einstweilen wird der neue Tarif in über Alexandrowo und Sosnowice eingeführt. Die Zuschlagsabgaben sind beiderseits um 50% herabgesetzt.

Mahnung an die Herren Restaurants. Wir machen die Inhaber von Restaurants zweiter und dritter Klasse in ihrem eigenen Interesse nochmals darauf aufmerksam, daß sie nach den bestehenden Vorschriften unbedingt verpflichtet sind, alle bestehenden Sorten von Monopolbranntwein in Flaschen in allen Größen auf Lager zu haben. Diefenigen, welche diese Vorschrift nicht pünktlich einhalten, werden es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie streng bestraft werden.

Verwaltungsnachricht. Zum Betriebsinspektor der Lodzer elektrischen Straßenbahn ist Herr Michael Kulakowski ernannt worden. Derselbe ist seitens des Consortiums der Bahn auch einige Monate nach Berlin abdelegirt worden, um bei der dortigen Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft, die bekanntlich die hiesige Straßenbahnbau, sich die erforderlichen Kenntnisse anzueignen.

Zu Betrieb wird unsere elektrische Straßenbahn dem Vernehmen nach in den ersten Tagen des October (selbstredend dieses Jahres) kommen.

Aus dem Geschäftsverehr. Die Verwaltung der Aktiengesellschaft der Petrikauer Manufaktur zeigt durch Mundschreiben an, daß sie ihren Mitarbeitern, den Herren L. Schapiro und B. E. Boroman Collectiv-Prokura mit der Befugniß erteilt hat, mit einem Verwaltungsmitgliede die Firma per procura zu zeichnen.

Zur Frage der Erbauung einer Eisenbahn Warschau-Kalisch erfahren wir allerdings, daß die Ministerien der Wegekommunikationen und der Finanzen, im Einverständniß mit Seiner Durchlaucht dem Herrn Landesherren der Warschau-Wiener-Bahn-Verwaltung die Erlaubniß erteilt haben, Vorstudien für die Eisenbahn Kalisch-Sieradz-Paszkowicz-Sochaczew-Blonie-Warschau vorzunehmen und werden diese Arbeiten schleunigst in Angriff genommen werden.

Die Verwaltung des **Bereins zur gegenseitigen Unterstützung der Fabrikmeister in der Stadt Lodz**, macht bekannt, daß am Sonnabend Abend um 8 Uhr im Vereins-Sokale, Główna-Strasse № 17 eine Sitzung stattfindet.

Diebstahl. In der Grohmann'schen Fabrik, Targowa-Strasse № 62, wurde am Sonnabend die Arbeiterin Magdalena Kulnienska abgefaßt, während sie ein Pfund Garn, das sie gestohlen hatte, aus der Fabrik fortzuschaffen wollte. Die Diebin wurde der Polizei übergeben.

Die diesjährige **Jagdaison** ist nach dem Ausspruch von Jägern besonders reich an Rebhühnern und wilden Enten. Infolge des regnerischen Sommers hat in den niedriger gelegenen Gegenden das Gras nicht genäßt werden können, wodurch die Vermehrung des Wildes sehr begünstigt wurde.

Unfälle. Am Sonnabend gerieth in der Pognanski'schen Fabrik der siebzehnjährige Michael

Wolowski beim Auflegen des Dreibriemens mit der rechten Hand zwischen den Riemen und das Rad und zog sich einen Bruch des Unterarms zu.

In der Schlosserei von Ludwig Triebe, Wulczanska-Strasse Nr. 109, gerieth der Schmied Anton Duszakiwicz durch eigene Unvorsichtigkeit mit der linken Hand zwischen das Schiff und den Transmissions-Riemen, brach sich den Arm oberhalb des Handgelenks und erlitt Verletzungen an der Hand.

Der dreizehnjährige Johann Schwarz, wohnhaft in der Annen-Strasse Nr. 24, spielte mit einem Revolver, ohne zu wissen, daß dieser geladen war. Der Schuß entlud sich und traf den daneben stehenden Boleslaw Dębski in die rechte Wange und den fünften Finger der rechten Hand. Die Verletzungen sind glücklicherweise nicht lebensfähig.

Auf dem Warschauer Getreidemarkt sind in diesen Tagen die ersten Proben der diesjährigen Weizenerte erschienen. Das Korn ist nach dem Urtheil kompetenter Personen voll und schwer, obgleich ein wenig feucht, die Ernte ist durchaus befriedigend.

Die Ausfuhr von Gänsen nach Preußen wächst mit jedem Jahr. Im vergangenen Jahr repräsentirte sie einen Werth von 10 Mill. Mark, und die Auktäuser behaupten, daß diese Summe in diesem Jahr schon lange überschritten ist.

Zu der in diesen Tagen im hiesigen Kreisrichtersplenium stattgehabten Licitation von Grundstücken der verkrachten Bauunternehmer Soekowicz, Wiener u. A. waren auffallend wenig Kauflustige erschienen und wurden die Grundstücke von Hypothekengläubigern unter dem Werthe der Belastung erstanden. Es ist dies ein Beweis, daß das frühere ungeunde Speculationsfieber vollständig nachgelassen hat.

Verfuchter Eisenbahn-Diebstahl. In der Nacht vom Freitag zu Sonnabend sprangen Diebe auf einen Güterzug, der von der Station Praga der Terespoler Bahn ablassen war und auf der Warschauer Ringbahn fuhr, erbrachen die Thür und warfen einen Ballen Seidenwaren im Gewicht von 4 Pnd, der in Łódz angegeben worden war, hinaus. Zum Glück hielt der Zug vor der Station beim Dorfe Targówek und hierbei gewahrte der Unterconductor Teodorczuk, daß ein Wagon erbrochen war, auch entdeckte er den neben den Schienen liegenden Waarenballen. Er machte Alarm, was zur Folge hatte, daß die Diebe über das Feld entflohen und den Waarenballen, der vollständig unbeschädigt war, im Stiche ließen. Eine Verfolgung der Diebe verlief der herrschenden Dunkelheit halber resultatlos.

Der Befehl des Grafen Mlew im Radomischen Gouvernement, Anton Tomaszewski, hat der zuständigen Behörde ein Projekt der Reorganisation der polnischen Klassenlotterie eingereicht, welches beabsichtigt, die Lotterie allgemein zugänglich zu machen, das Spielen in ausländischen Lotterien dadurch vollständig auszurotten und das Spiel der Colletteure zu verhindern. Die Lotterie zerfällt nach dem neuen Plan in fünf Klassen und enthält im Ganzen 100,000 Nummern, darunter 60,000 Treffer. Unter den letzteren sind zwei zu 50,000 Rbl., die beide in der ersten Klasse gezogen werden. Der Preis eines ganzen Looses beträgt für alle 5 Klassen 150 Rbl., eines halben 75, eines Zehntelloses 15 Rbl. Von jedem ganzen Loos erhält der Colletteur 2 Rbl. 50 Kop. Die größten Gewinne in der fünften Klasse sind 500,000, 300,000, 200,000, 100,000, 75,000, 40,000, 30,000, 20,000, 10,000 und zwei Prämien zu 50,000 Rubel.

Der erste Tag des 75-jährigen Jubiläums der Bürgerschaft-Gilde von Konstantynow verlief in sehr animirter Weise. Die zahlreichen Kameraden aus Łódz, Zgierz, Pabianice und Alexandrow wurden von dem Kommandanten der Jubiläar mit warmen Worten begrüßt und nach Kräften bewirthet. In dem sonst so stillen Konstantynow herrschte in Folge des Festes schon vom frühen Morgen an ein sehr reger Verkehr.

Von der Beliebtheit der Ramyskowskischen Kapelle zengte unter Anderem die Thatsache, daß das Benefiz-Konzert des Herrn Kapellmeisters Karl Ramyskowski am Sonntag trotz des unfreundlichen und geradezu kalten Wetters derart gut besucht war, daß die Sitzplätze nahezu an 300 Abl. betrug, diejenige seines vorjährigen Benefizes also noch überstieg. Außerdem erhielt der Benefiziant von Herrn Josef Petrykowski ein sehr werthvolles Geschenk, und auch vom Publikum verschiedene Blumen- und andere Angebinde und nach Schluß des Concerts ertönten die hundertstimmigen Rufe: „Hierbleiben!“ „Wiederkommen!“ Daß Herr Ramyskowski diesem letzteren Rufe im nächsten Sommer Folge leisten wird, ist bei der lebenswürdigen Aufnahme, die er hier gefunden, selbstverständlich.

In Punska-Wola gründet die Hauslehrerin Olga Moser mit Genehmigung der Obrigkeit eine einklassige Privatschule.

Der Zahnstocher als Krankheitsursache. Eine eigenthümliche Krankengeschichte theilt Dr. Wandisch in der Berliner Klinischen Wochenschrift mit. Ein 50-jähriger Gärtner hatte die Angewohnheit, mit einem Holzsplitter, den er ständig bei sich in der Westentasche trug, seine Zähne zu bearbeiten. Er that das besonders, wenn er Zahnschmerzen hatte, und dann so lange, bis Blut floß. Der Schmerz ließ dann in der Regel nach. Cines Tages nun — er hatte wieder einmal kurz vorher fleißig den Zahnstocher benützt — erkrankte er plötzlich mit einer ausgeprochenen

Kieferklemme, er vermochte den Mund kaum einen Finger breit zu öffnen, der Rücken wurde steif und starr wie ein Brett, und bei der leisesten Berührung, selbst nur bei einer Erschütterung seines Bettes oder bei unvorhofftem lauten Anrufen traten die heftigsten Zuckungen in den Beinen auf. Es war das ausgesprochene Bild eines Wundstarrkrampfes, hervorgerufen durch Benützung eines anscheinend unanfechtbaren Zahnstochers; die ersten Erscheinungen der schweren Erkrankung waren im unmittelbaren Anschluß an die durch den Holzsplitter verursachte Zahnbildung aufgetreten. Der Patient war, als er in seinem Zahne bohrte, gerade mit Gartenarbeit beschäftigt, und es schien daher sehr wahrscheinlich, daß mit dem Zahnstocher etwas Gartenerde, die ja der häufigste Träger des Wundstarrkrampf-Giftes ist, in die kleine Wunde gelangt ist. Der hohle Zahn wurde unter Chloroformbetäubung ausgezogen, und bald darauf legten sich die stürmischen Krankheitserscheinungen. Dieser ungewöhnliche Fall von Wundstarrkrampf zeigt jedenfalls, wie durch unvorsichtigen Gebrauch eines unsauberen Zahnstochers unter Umständen eine lebensgefährliche Blutvergiftung entstehen kann.

Die von Herrn J. Petrykowski für seinen Garten Hotel Mannthaus engagirte ungarische Magnaten-Kapelle wird Morgen Abend zum ersten Male concertiren.

Einem hygienisch-bakteriologischen Curus für Frauen hat Oberstabsarzt Privatdocent Dr. Jäger kürzlich, wie er in der Hygienischen Rundschau eingehend mittheilt, zu Königsberg i. Pr. veranstaltet. Hierbei wurde u. A. die bakteriologische Technik in interessanter Weise auch für die hauswirthschaftlichen Aufgaben der Herstellung und haltbaren Aufbewahrung unserer Nahrungsmittel verwerthet. Oberstabsarzt Jäger bemerkt, daß seine Schülerinnen sich geradezu überboten, die Uebertragung der bakteriologischen Technik auf die Küche in Versuchen zu erproben. So konnte bei der Schlußprüfung eine kleine Ausstellung vorgeführt werden, welche zum Staunen besonders der hierzu eingeladenen Damen folgende Nahrungsmittel, in tadelloser Beschaffenheit bei hoher Zimmer-Temperatur aufbewahrt, enthielt: Seit sechs Tagen aufbewahrt Apfelsuppe, rohes aufgeschlagenes Ei, Königsberger Klops in verschiedener Zubereitung, Fleischbrühe mit Rindfleisch, gekochte Bohnen, Sülze; seit fünf Tagen aufbewahrt gekaltete und gekochte Kartoffeln, süße und saure Butter, aus sterilisirtem und pasteurisirtem Rahm hergestellt, endlich seit acht Tagen aufbewahrt dicke Milch, aus sterilisirten, sodann mit Milchsäurebakterien beimpfter Milch bereitet, in verschiedenen Proben. Die dicke Milch war noch nach sechszehn Tagen von tadellosem Geschmack, Geruch und Aussehen. Die einzigen, dieser Conservirung zu Grunde liegenden Kunstgriffe bestanden: 1. In Anwendung von dem Laboratorium abgesehenen Gefäßen mit übergreifenden Deckeln statt der fehlerhaften, aber in der ganzen Kochkunst üblichen einfallenden Deckel, welche jede an ihrem Rande sitzende Unreinlichkeit in die Speisen hineingelangen lassen. 2. In Vermeidung unnöthigen Oeffnens der Gefäße, in welchen die Speisen gekocht waren, und Anwendung der in der Bakteriologie bewährten Handgriffe, wo ein Oeffnen nöthig wurde. 3. In der Verwendung des Watterverschlusses, welcher bei feindlichem Abschluß hinreichenden Luftzutritt gewährt und so unangenehme dumpfige Gerüche der Speisen verhütet. Zur Ermöglichung dieser Art feindlichen Abschlusses auf die weiten, in der Küche nöthigen Gefäße wurden verschiedene Modelle hergestellt, welche darauf hinausliefen, daß eine rundgeschliffene Tafel gereinigter Watte zwischen zwei leicht in einander zu befestigenden Metallringen, deren äußerer den übergreifenden Deckelrand darstellt, eingeklemmt wird.

Der Brichtrastatter eines englischen Blattes hat dieser Tage den „König“ der Gitanos (Zigeuner) von Granada besucht und interviewt. Der König, ein stattlicher, kräftiger Greis, entwarf ein düstres Bild von der traurigen Lage, in welcher sich seine Unterthanen gegenwärtig wegen des spanisch-amerikanischen Krieges befinden. Sie campiren vor der Stadt und leben von der Freigebigkeit der Fremden, die da hinauskommen, um sich ihre pittoresken Sitten zeigen zu lassen, um sie tanzen zu sehen und singen zu hören. Die Mehrzahl der Besucher bilden — wie gewöhnlich — Engländer und Amerikaner. Der Krieg aber hat die reichen Amerikaner aus Spanien vertrieben, und die Folge ist, daß unter den Zigeunerkämmen ein fürchtbares Elend herrscht. Der alte Zigeunerkönig erklärte dem englischen Journalisten, daß er für seine Unterthanen nicht mehr eintreten könne, wenn diese Situation noch länger andauere; sie murren und drohen, nach Granada hinauszusteuern und sich dort Brod zu „erobern“, koste es, was es wolle.

Man berichtet aus London: Eine praktische Anwendung der Marconischen Telegraphie ohne Draht wird im Laufe dieser Woche in Island erprobt werden. Nächsten Mittwoch und Donnerstag findet die große Segel-Regatta bei Ringstow statt, und dabei wird der „Dublin Daily Express“ einen Dampfer den die Wette segelnden Yachten folgen lassen, von welchem aus die verschiedenen Stadien der Segelfahrt nach dem Marconischen System direct einer an der Küste befindlichen Station, welche mit der Redaction des „Dublin Daily Express“ durch Draht verbunden ist, telegraphisch mitgeteilt werden. Herr Marconi hat die Vorbereitungen zu diesem Experiment in Ringstow selbst überwacht, und nach einer vorgenommenen Probe scheint dasselbe zu glücken.

Von der radelnden Matte tscht ein amerikanisches Blatt seinen Lesern folgende Geschichte auf: „Ein Cyclist hing sein Rad an die Kellerbede, nicht weit von einem gleichfalls hängenden Brett, auf welchem Nahrungsmittel lagen. Eine Matte sprang von der Wand auf die Pneumatik des Vorderrades, offenbar in der Hoffnung, von hier aus auf das Brett gelangen zu können. Aber da hatte sich „Mister Mat“ sehr verrechnet, denn das Rad begann, sich zu drehen und die Matte „fuhr“ natürlich mit bis zur höchsten Stelle. Hier konnte sie weder stehen bleiben, noch Halt genug zu einem Sprunge auf das Brett finden. Am Morgen fand man das Thier ganz erschöpft und noch immer — „radfahrend“. Und damit ja nichts fehle, fügt das humoristisch aufgelegte Blatt hinzu: der Cyclometer bewies, daß die Matte über 39 Kilometer „gefahren“ war!“

Ein echtes Schildbürgerstückchen. In einer kleinen Stadt Irlands hat sich kürzlich folgendes, fast ungläubliches Geschichtchen, das ein wunderbares Licht auf die dortigen Rechts-Verhältnisse und das Begriffsvermögen der Polizeibeamten wirft, zugetragen: Eine junge Dame machte ihren täglichen Spaziergang am Ufer eines Kanals, der gerade nicht breit, aber ziemlich tief war und an dessen niedriger Böschung allerlei bescheidene Blümchen prangten. In der Absicht, einige derselben zu pflücken, verlor die Dame das Gleichgewicht und stürzte kopfüber ins Wasser. Des Schwimmens unkundig, gerieth sie in große Lebensgefahr. Ihre lauten Hilferufe erregten die Aufmerksamkeit eines vorübergehenden Herrn, der sich schnell seines Rockes entledigte, der Ertrinkenden nachsprang und sie rettete. Ein in der Nähe befindlicher Polizist kam nun auf den kühnen Netter zu, machte ihn auf eine Warnungstafel am Ufer aufmerksam, auf der in großen Buchstaben die Worte prangten: „Das Baden ist hier nicht erlaubt“ und befahl dem erstarrten Paar, mit ihm zur Wache zu kommen. Da alles Proteffiren nichts half, bequeme man sich, dem pflichterfürgen Vertreter der heiligen Hermandad zu folgen. Doch wenn die Leuten glaubten, so ohne Weiteres wieder fortlassen zu werden, so irrten sie sich gewaltig. Man ließ ihre Darstellung der Thatfachen gar nicht gelten und verurtheilte sie zu empfindlichen Geldstrafen. Anstatt eine Rettungsmedaille für seine muthige That zu erhalten, mußte der Mann noch baare 40 Shilling aus seiner Tasche bezahlen.

Der Student Girolamo Minori in Palermo liebte die Signorina Giuseppina Borea und verbrachte seine Zeit vorwiegend mit dem Auf- und Abwandeln in der Via Carrettieri, auf die der Balkon seiner Schönen herabblitzte. Aber er hatte einen Nebenbuhler, den Signor Salvatore Garofalo, seines Zeichens Zollbeamter und angesehenes Mitglied des Verbrecherbundes der Mafia. Dieser Kerl bedeutete dem Studenten, er solle, wenn ihm sein Leben lieb sei, nie wieder die Via Carrettieri betreten. Der Student ließ sich dies gesagt sein, verlegte seine goldene Uhr und kaufte sich einen guten Revolver. An einem der letzten Tage ging er wieder stolz durch die Via Carrettieri und begrüßte seine Schöne, die sich auf ihrem Balkon dankend verneigte. Auf einmal stürzte aus einem benachbarten Hause der Zollbeamte heraus und eilte, mit einem riesigen Dolche — man hat ihn später gemessen und gefunden, daß er 42 Centimeter lang war — in der Hand auf den Studenten zu. Dieser zog eiligst seinen Revolver und gab auf seinen Nebenbuhler drei Schüsse ab, die allejammert trafen, sodas der Zollbeamte niederstürzte und starb. Die Signora auf dem Balkon riß sich vor Entzücken ihre Korallenkette vom Hals und warf sie dem tapferen Studenten als Belohnung zu. Sodann fiel sie in Ohnmacht. Inzwischen hatten sich alle Balkone der benachbarten Häuser gefüllt, und von überall her begann man auf die Straße hinabzusehen, um die beiden Nebenbuhler in die Flucht zu jagen und die Polizei herbeizurufen. Dieses bewährte Mittel verjagte auch diesmal nicht. Der Student zog sich eilends zurück, und nach wenigen Minuten erschien die Polizei auf dem Schauplatz, worauf die Bewohner der Via Carrettieri ihr Kreuzfeuer einstellten. Leider hatten sie inzwischen noch einen harmlosen Passanten und ein Drochkennpferd todgeschossen.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 30. Juli. Bei dem gestrigen Galadiner in Peterhof brachte Seine Majestät der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Indem ich Ew. Majestät für Ihren Besuch danke, erhebe ich Ihnen zu Ehren mein Glas und trinke ebenso auf die Gesundheit Ihrer Majestät der Königin, Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Ferdinand und auf das Gedeihen Rumäniens.“ Der König von Rumänien erwiderte darauf: „Gestatten mir Ew. Majestät, meinen tiefen Dank für Eurer Majestät huldvolle Worte auszudrücken, wie auch für den so warmen, so herzlichen Empfang, den Ew. Majestät mir zu bereiten geruhten, und Ihnen zu versichern, wie sehr ich die zarten Aufmerksamkeit empfinde, mit denen Ew. Majestät mich überhäuft hat. Die Erinnerung an meinen Aufenthalt in Rusland wird für alle Zeit in meinem Herzen eingegraben bleiben, ebenso wie jene an die glückliche Epoche, da meine junge Armee auf den Schlachtfeldern zwischen der Donau und dem Balkan an der Seite des tapferen Kaiserlichen Heeres gefochten hat, mit dem mich heute, Dank der Güte Ew. Majestät, ein neues kostbares Band verbindet. Eins mit meinem Lande in denselben Gefühlen und in dem lebhaftesten und aufrichtigsten Wunsche, daß mein Besuch bei Ew. Majestät die besten Beziehungen herstellen und dazu beitragen möge, die Beziehungen der Freundschaft mit dem mächtigen

Reiche Ew. Majestät noch enger zu knüpfen, begeh ich die heftigsten Wünsche für das Glück Ew. Majestät und dasjenige des Kaiserlichen Hauses, indem ich die Vorzehung bitte, alle ihre Segnungen auf Ew. Majestät und Ihre getreuen Unterthanen auszugießen. Ich erhebe mein Glas auf die Gesundheit Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin, wie auf jene Ihrer erlauchten Mutter: „Ihre Majestäten leben hoch!“ Nach den Trinksprüchen, die beide in französischer Sprache gehalten waren, wurde die rumänische, beziehungsweise die russische Nationalhymne gespielt.

Berlin, 30. Juli. In Detmold wird augenblicklich über die Frage der Veröffentlichung des Schreibens des Graf-Regenten von Lippe an den Kaiser berathen. Der Regent will aber, wie den Hamburger Nachr. mitgeteilt wird, keine Schritte thun, bevor nicht eine Antwort des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe eingetroffen sei. Danach scheint es sich zu bestätigen, daß der Regent die Angelegenheit bei den Reichsinstanzen anhängig gemacht habe. Aus lippeischen Hofkreisen erfährt dasselbe Blatt, daß die Veröffentlichung der Kaiserlichen Depesche nicht von dort ausgegangen sei. Sämtliche Hofbeamte hätten erst durch die Zeitungen von der ganzen Sache Kenntniß erhalten.

Regensburg, 30. Juli. Der Inspektor der österreichischen Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft Metzger erschob sich gestern, nach dem eine Wiener Kommission die Kasse bei ihm revidirt hatte.

Deggendorf (Niederbayern), 30. Juli. Heute früh stürzte die Decke eines Zimmers im Hause des Pächters einer hiesigen Mühle ein. Zwei Kinder desselben, Mädchen von drei und vier Jahren, wurden getödtet. Die gleichfalls verschüttete Frau des Mühlenpächters konnte gerettet werden.

Wien, 30. Juli. Nach der „Wiener Zeitung“ melden die Krankheitsberichte über das Befinden der Erzherzogin Maria Antonia, verwitweten Großherzogin von Toskana: Die Erscheinungen des zunehmenden Marasmus treten auf. Die Kranke nimmt seit einigen Tagen keine Nahrung zu sich.

Pest, 30. Juli. In dem Zipoer Komitat ist in den letzten Nächten starker Frost eingetreten.

Pest, 30. Juli. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Man hat von der ungarischen Regierung eine unstatthafte Sorglosigkeit vorausgesetzt, wenn man meinte, daß sie durch den Gang der Ereignisse in Oesterreich überbracht sei. Es sei wahrscheinlich, daß die Schließung des österreichischen Reichsraths nur die Einleitung zu einem weitreichenden Vorgehen bilde. Die Marschrichtung der ungarischen Regierung in der gegebenen Lage sei durch das Gesetz vorgezeichnet und lasse sich kurz dahin zusammenfassen, daß man sich auf keinen Ausgleich auf Grund des §. 14 und auf kein neues Provisorium einlassen werde. An diesem Grundsatz werde die Regierung zweifellos festhalten.

Paris, 30. Juli. Ueber den inneren Zwist in der Dreyfus-Angelegenheit dringen jetzt Einzelheiten in die Oeffentlichkeit. Im letzten Ministerrathe forderte Cavaignac die Verfolgung von Scheurer, Trarieur, Clemenceau und Yves Guyot; Brisson und Sarrien widersetzten sich diesem Vorhaben und erklärten, sich dem Kriegsminister nicht unterordnen zu wollen. Cavaignac verließ den Ministerrath sehr erregt und drohte seinen Rücktritt an; er führte seine Drohung jedoch nicht aus.

Paris, 30. Juli. Kommandant Esterhazy befiht im Marne-Departement in der Gemeinde Dommarin-la-Planchette ein Schloß. Heute findet sich im „Journal de la Marne“ von Châlons die Verkaufsanzeige dieses Bestes, wo gegenwärtig die Gräfin Esterhazy wohnt. Das Grundstück ist über 7 Hektar groß, umfaßt Obst- und Gemüsegarten, Wiesen und Felder und einen Park mit Quellwasser. Es liegt 5 Kilometer von St. Menehould, wo der Notar Poiffon Auskunft ertheilt. Wie verlautet, will sich Gräfin Esterhazy nach dem Verkauf des Schlosses zu ihrer Mutter, der Marquise Mettancourt auf Schloß Mettancourt im Meuse-Departement zurückziehen.

Paris, 30. Juli. Die Thatsache, daß Bourgeois doch den Professor Stapfer für 6 Monate von seinem Amt suspendirt hat, wird von der Mehrzahl der Blätter lebhaft diskutirt und als ein Beweis dafür angesehen, daß Bourgeois sich dem Wunsche des Kriegsministers Cavaignac gebeugt habe. Alle Welt habe gehofft, daß wenigstens die Mitglieder der Universität über Meinungsverstehenheit in der Dreyfus-Sache vom Disziplinar-Strafverfahren verschont werden würden.

Paris, 30. Juli. Die „Politique coloniale“ meldet, Kapitän Cazemajon, der eine Expedition der französischen Afrika-Gesellschaft führte, sei am 6. Mai von Eingeborenen in Zinder auf der Hälfte des Weges zwischen den Niger und dem Tschadsee überfallen worden. Sechs Senegalshüben seien gefallen. — Der „Figaro“, welcher ebenfalls von diesem Kampf berichtet, behauptet, daß auch Cazemajon und sein Dolmetscher Olive gefallen seien.

Paris, 30. Juli. Der Redacteur des „Temps“, Francis de Pressensé, Ritter der Ehrenlegion, hat dem Vorsitzenden des Ordensrathes angezeigt, daß er darauf verzichte, den Orden weiter zu tragen.

Rom, 30. Juli. Der über Toskana verhängte Ausnahmezustand wird auch für den Monat August aufrecht erhalten.

Athen, 30. Juli. Es bestätigt sich, daß die Regierung in Deutschland 88 Kanonen, 30,000 Maaßergewehre und 4,500,000 Patronen bestellt



Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied am Sonntag, um 3 1/2 Uhr früh, nach kurzem schweren Leiden meine innig geliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Tante, Nichte und Cousine

EMMA NIKL,

geb. Seiffert

im Alter von 28 Jahren.
Die Beerdigung der theuren Entschlafenen findet Dienstag, den 2. August, Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Parasta-Str. Nr. 36 (Ecke Grüner Ring Nr. 10) aus statt.
Um stillen Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Restaurant J. Kyszał,

Ecke Przejazd- und Lergowastraße.

Täglich Concert

eines neu engagierten Morgenauer Salon-Quartetts.
Vorzügl. Cabelfrühsstücke à 20 Kop., Mittage à 35 Kop. und Speisen à la carte. Biere der beiden renomirten Brauereien von Gibr. Schligl und Fr. Rahl's Erben.

Meisterhaus.

Täglich Concert

Kapelle d. 88. Tobolewski in Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rastorgujew.
An Wochentagen beginnt das Concert um 7 1/2 Uhr
Entree 15 Kop. Kinder 5 Kop.

Weber

Schönherr'sche Wechsel-Stähle finden Beschäftigung bei
Emde & Co.,
Zabieniec.

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-Fabrik
E. T. NEUMANN,
Pólnocna-Strasse Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.

Zahnärztliche Schule
des
LUDWIG SZYMAŃSKI
in Warschau, Legacka Nr. 2.
Aufnahme der neuen Hörer und Hörerinnen bis zum 20. September 1898. Programme werden auf Verlangen gratis zugesandt.

Höhere Webeschule

zu Zittau in Sachsen.

In der neuen, mit Maschinen und Lehrmitteln reichhaltig ausgestatteten Schule beginnen Kurse im Oktober und April. Es werden Fabrikanten, Kaufleute, Musiker, Zeichner und Webmeister in besonderen Kursen ausgebildet. Programm und Auskunft kostenlos durch
Direktor Ehrhardt.

Königliche Webeschule zu Kummelsburg i. Pommern.
Anfang in der Fabrication der Wollen- und Halbwoollenwaren. Beginn des Winter-Semesters am 17. Oktober d. J. Programme und Auskunft frei durch den
Direktor Jul. Richter.

Die Seife „Monopol“

empfiehlt
J. D. SOMMER,
Parfüm- und Seifen-Fabrik,
Warschau, Przejazd Nr. 7, Telephon Nr. 1210.
Ist überall zu bekommen.

L. Zoner,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,
Petrikauerstraße Nr. 108.

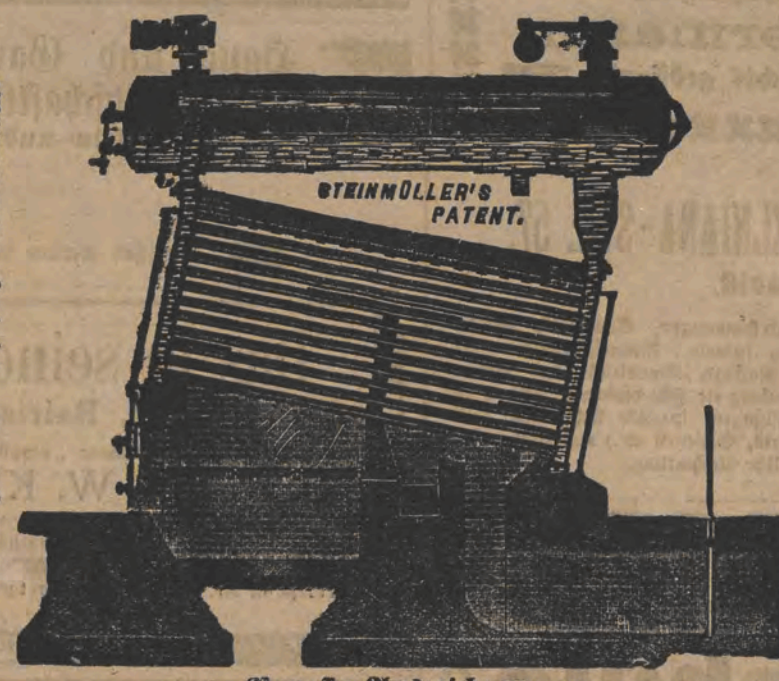
An wichtigen und interessanten Neuheiten traf bei mir ein:

- Bourget, Senferts des Djeans, 2 Bde., eine Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika **Rs. 3.—**
- Engler, Die Portrait-Photographie beim Amateur **— 25**
- Hagedorn, Der Reuchhuden **— 40**
- Heco, Erinnerungen eines Japaners **1.75**
- Hoffmann, Die Anwendung der physikalischen Heilmethoden bei Nervenkrankheiten in der Praxis. **1.20**
- Kracht, Norwegische Reisbilder **1.40**
- Die Krone der Naturheilkunst oder von der Wirkung der giftfreien Pflanzenstoffe **— 90**
- Lengérke, Anleitung zum Anbau des Mais als Mehl- u. Futtermittel **— 50**
- Lillencron, Aus dunklen Tagen, Charakterbild a. d. Jahren 1806—1809, gbd. **4.—**
- Möller, Was lasse ich meinen Zungen werden? **— 50**
- Orscheidt, Aus der Werkstätte der Natur **3.20**
- Pechan, Leitfaden des Maschinenbaues 1. Abthg. Maschinen zur Drehveränderung, Pressen u. Akkumulatoren. Text und Atlas **5.40**
- Polscher, Neuheiten in der praktischen Zahntechnik 5 2, 3, 4. Abthg. Kronen, Sicherheitsgaisfuß **— 30**
- do. Lehrbuch der Zahntechnischen Metallarbeit **5.—**
- Schoener, Im glücklichen Campanien **1.25**
- Smutny, Anleitung zur Behandlung des Fahrrades **— 50**
- Steiger, Das Werden des neuen Drama's 1. Henrik Ibsen und die dramatische Gesellschaftskritik **2.50**
- Türk, Der geniale Mensch, eleg. gbd. **— 50**
- Vorreiter, Was der Radler wissen muß **3.—**
- Zell, Weißes Haar, Roman, eleg. gbd. **4.20**
- Zola, Paris, brosch. in 2 Bden Rs. 2.— gbd. in 2 Bden. **4.40**

Französische Novitäten:
Demolins, Les Français d'aujourd'hui **Rs. 1.75**
Lefèvre, Un voyage au Laos **2.—**
Pougin, La jeunesse de M-me Desbordes-Valmore **1.75**
Ramin, Impressions d'Allemagne **1.75**

Neueste Nummer der Jugend 15 Kop., des Karrenschiffs 10 Kop., der Revue de Paris Rs. 1.25.
Ansichts- und Künstler-Postkarten in reicher Auswahl.

Steinmüller-Kessel.



Referenzen über 23-jährige Betriebdauer.

Anfragen bis zu 24000 Quadratmeter Heizfläche für einzelne Firmen ausgeführt.

Neueste Auszeichnungen:
Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896: „Silberne Staatsmedaille“ für hervorragende gewerbliche Leistungen, „Ehrenzeugnis“ für die Verdienste um die Ausbildung der Siederkessel.
Millenniums-Landes-Ausstellung Budapest 1896: „Großes Millenniums-Ehren-Diplom“.
L. & C. Steinmüller,
Gummersbach (Rheinpflanzen).
Größte Röhrendampfkessel-Fabrik Deutschlands.
Segründet 1874.

W. J. POPLAUCHIN.
Nikolajewski-Strasse 27.

Masseur
W. J. POPLAUCHIN.
Nikolajewski-Strasse 27.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1. Etage im Hause Herschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Umzüge
auf Federrollwagen mit sicheren Deuten unter persönlicher Aufsicht übernimmt
Michael Lentz,
Widzewski-Str. 71.

Ein mit doppelter Buchführung praktisch vertrauter
junger Mann
(Israelit), mit Plakentatisten, wird für ein Fabrikationsgeschäft per sofort gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. unter „1/8.“ erbeten.

1-te Privatheilkunst
Zawadzkastraße Nr. 12.
Spezial (vorher Dr. Siegel u. Wajsbomstra.)
9-10 Dr. Brzozowski, Zahnarzt, Plombieren und künstliche Zähne.
10-11 Dr. Maybaum, Augen- und Darmkrankheiten.
10-11 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. (Sonntag)
12 1/2, Dr. Littauer, Haut, Geschlechts- u. Gynäkologie. (außer Dienst- u. Feiertag)
1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Augen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Feiertag).
1-2 Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Feiertag).
2-3 Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderchirurgie.
2-3 Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. (Dienstag u. Feiertag)
4-6 Dr. Bando, innere u. Frauenkrankheiten.
Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Geborene.

Stellung. Existenz.
Prospect und Probebrief gratis und franco.
Brieftische prämiiertes Unterricht,
BUCHFÜHRUNG,
Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung.
Gratis-Prospect. Solor. Erfolg garantiert.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede-Elbing, Preussen.

Eine Hebammen
gibt Frauen auf längere Zeit Unterkunft u. ertheilt Hilfe in ihrem Spezialfach. Separat Zimmer. — Mäßige Preise.
Warschau, Biota Nr. 8, Frontgebäude, Ecke Marszalkowska.

Reines Eis
für den Hausbedarf ist in der Bierneberlage von
W. Kijok & Co.,
Widzewski-Strasse No. 48,
zu bekommen.
Telephon 369.

Goldene Medaille London 1898
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Hygienische
Vor-Thymolseife
von Professor
D. F. Jürgens,
gegen Fäulen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Eranspüren, empfiehlt sich als wohltuende Toilettenseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Drogerien und Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands und Polens.
1/4 Stück 60 Kop., 1/2 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
D. F. Jürgens in Moskau.
In Lodz bei **E. Silberbaum.**

Helenenhof.

Sonntag, den 14. und Montag, den 15. August 1898: findet

zu Gunsten des Lodzjer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins ein großes Garten-Fest mit Überraschungen

statt, verbunden mit Concert der Capelle des 27. Selaterinburg'schen Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herr Dittreich, wie auch der Scheibler'schen Fabrikcapelle.

Anfang Sonntag und Montag um 2 Uhr Nachmittags.

Billets à Rs. 1 sind bei folgenden Herren und Firmen zu haben. Rudolf Ziegler, Filiale C. W. Gehlig, A. Wust, H. Maeder, Konstantinerstr., A. Gnauk, Wezyk, Fr. Janicka, L. Fischer, J. Peterallgo, H. Milbitz, M. Sprzeczakowski, O. Baehr, Promen.-Str., R. Schatke, M. Nowacki & G. A. Berlach, L. Zoner, R. Horn, K. Jende, H. Luckel, R. Janke, J. Müller, Włocławski, Förderer, Ed. Andreas und Włocławski, J. Lissner, Petrikauerstr. Nr. 156, Adolf Richter, F. Braune, Holzeimer-Graffice, Consum-Gesellschaft von C. Scheibler, K. Schöbel, Neu-Schlesien, Ed. Adler, Luniak, J. Zeidler, A. Bessert, A. Bartosch, Karl Zechlin, Xivoi, E. Michel, A. Sempelke, O. Daber, Traug. Hanelt, Johann Szmaglor, Ronditorei, und im Schützenhause.

Entre-Billets à 50 Kop. und Kinderbillets à 20 Kop. sind an der Kasse in Helenenhof zu haben.

Die Rubelbillets berechtigen nur zum einmaligen Eintritt, die eingetauschten Nummern haben zum Eintritt keine Gültigkeit.

Die Ausgabe der Überraschungen, worunter, wie auch in früheren Jahren sich Rühre, Bonbons, Biegen, Waarenreste und viele andere wirklich werthvolle Gegenstände befinden, erfolgt nur bis 8 Uhr Abends. Überraschungen, welche bis zu dieser Stunde nicht abgeholt werden, verfallen zu Gunsten der Vereinstöpfe.

Restaurant zum Lindengarten. Täglich

CONCERT

des berühmten Oesterreichischen Musik-Orchesters Rheingold, unter Direktion Fr. Minna Seeloff.

N. Michel.

Zur gefälligen Beachtung!

Hiermit erlaube mir meinen werthen Gästen und Bekannten anzudeuten, daß ich das

RESTAURANT

im Hotel Hamburg, Petrikauer-Strasse Nr. 17, nach vollständiger Renovierung und eleganter Einrichtung unter meiner Leitung übernommen habe. Zum Verkauf gelangen sämtliche Getränke.

Ich werde mir die größte Mühe geben, mit guten Speisen und prompter Bedienung die Zufriedenheit meiner werthen Gäste zu erwerben.

Täglich frische Fische u. jeden Dienstag Flaki.

Schachtungsvoll

S. Bermann.

Das Lokal ist bis 2 Uhr Nachts geöffnet.

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist.

heilt in speeell eingerichteten Räumlichkeiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc. Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und mechanischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Boely, Dr. Krulenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Engländer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen speeelle Schwedische Heilgymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-3 Uhr Nachmittags.

Mit Genehmigung der höheren Schulbehörde habe ich in Lodz, auf der Karl-Strasse Nr. 18 (nahe der Petrikauer) eine

Privat-Schule

mit 5-jährigem Lehrkursus eröffnet. Vorbereitung zum Gymnasium, der höheren Gewerbe-Schule und der Handels-Schule. Anmeldungen täglich von 8-2 Uhr Nachmittags.

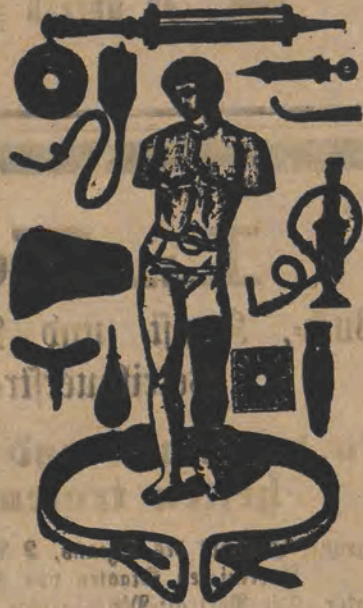
Ignacy Zychlewicz, Karlstraße 18.

Ein in der Mitte der Stadt gelegenes, 6 Morgen umfassendes

Grundstück,

wasserreich, mit Abfluß und zu jeder Geschäftsanlage passend, ist preiswerth zu verkaufen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.



Lager

optischer u. chirurgischer Apparate,

photographischer Apparate,

Platten, Zubehör und Chemikalien in großer Auswahl bei

A. Diering, Optiker, Petrikauer-Str. 87, Haus Halle.

Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

Antons Erben. W. Grimburg.

Die arme Kleine. M. v. Euer-Eschenbach.

Das Schweigen des Waldes. J. Sanghofer.

Abonnementpreis der „Gartenlaube“ 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.



in größter Auswahl bei billigen Preisen empfiehlt das

Tuch- u. Herrengardencobengeschäft von Emil Schmechel, Petrikauerstr. Nr. 98.

Haus- und Gartensprizen, Sachwagen und Landwirthschaftliche Maschinen

zu haben in der Mühlen- und Maschinen-Fabrik von

Karol Ast,

Sp. wa Nr. 13.

Sprizen werden zur Reparatur angenommen

Das in seiner Güte bekannte

Pilsner Bier, Bairisch Bier, Münchener Bier,

in Flaschen und Fässer, empfiehlt die Action-Gesellschaft der Bierbrauerei

W. KJOK & CO,

aus Warschau. Haupt-Niederlage in Lodz Widzowska-Strasse Nr. 48.

Lieferungen in Privathäuser auf Verlangen.

Telephon Nr. 269. Vertreter der Firma K. Szredor. Telephon Nr. 269.

Das neu eröffnete

Dienstboten-Vermittlungs-Bureau,

Grüne-Strasse Nr. 11

empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Echter CRÈME METAMORPHOSA.

Alleinige Niederlage für ganz Russland:

Parfumeriewaren-Fabrik

VON Provisor

A. M. Ostroumov,

Moskau,

Нижняя, Тарант уоп., оф. 1.

Nur der echte

Crème Metamorphosa trägt

Blässe die Unterschrift

A. M. Oempoy

Ohne meine Unterschrift

Befähigt von der Warschauer V. Behörde im Jahre 1897, unter Nr.

„Laureo“

ein koscheres, reines und hygienische

seife, welches bei allen Magenlei-

stige Dienste leistet. Durch die

besten Kerze in Europa empfohlen,

kommen bei

Józef Lawendel,

Warschau, Wilka-Strasse Nr. 47.

General-Vertreter für Ausland und

Polen.

Ein Laufbursche

gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Im Laden des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins, Petrikauer-Strasse 191, werden jeden Montag und Donnerstag Nachmittags von 2-6 Uhr getragen Kleidungsstücke angekauft. Der Verkauf findet täglich statt.

Ein junger Mann

der deutschen, polnischen und russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig mit der doppelten Buchführung vertraut, wie auch mit einigen hundert Rubeln Capital, sucht gefälligst auf Polna-Referenz eine Stelle als Buchhalter, Hilfsbuchhalter, Comptoirist, Magazinier oder Incassant.

Gefälligst Offerten wolle man in der Expedition d. Bl. sub L. K. niederlegen

Denisch-russische Uebersetzungen

werden correct und zu mäßigem Preise angefertigt in der Redaktion des „Лодзьскія Вѣстникъ“.

Wohnungen zu vermieten.

Eine Frontwohnung

von 3-4 Zimmern in der 1. Etage, welcher sich das Comptoir d. S. Ad. B. Rosenthal befindet, sowie ein Bad, nebst anstehendes Zimmer, sind sofort zu vermieten. Näheres Ogielna-Strasse Nr. 3 beim Hausigenthümer.

3 Zimmer und Küche,

mit Entree u. Wasserleitung sofort zu vermieten.

Karl Zinke,

Przejazd No. 1.

Ein zweifenstriges Frontzimmer

an der Mikolajowska-Strasse Nr. 1 sofort zu vermieten. Näheres baseltd Wohnung 6.

Zwei elegante

Wohnungen,

bestehend aus 4, 5 und 6 Zimmern, Küche und sämtlichen Bequemlichkeiten sind sofort zu vermieten, außerdem mehrere Wohnungen à 3 und 4 Zimmer, Küche, Olof, im Duzekbäude im Hofe per 1./13 October No 10 laßt. Nr. 12.

Ladny pokój frontowy

jest zaraz do wynajęcia. Piotrkowska Nr 10 m. K. 1.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

„Ludowika“.

Roman von A. von Gersdorff.

[14. Fortsetzung.]

Es war das Almosen eines alten, dankbaren Dieners, der einst von seinem Herrn mit menschlicher Rücksicht behandelt worden war, welches die Tochter des Freiherrn von Isfelingen jetzt empfing.

Würde auch sie dankbar und rücksichtsvoll sein?! War es diese Frage, welche Herrn Holdewachts kranke Züge so schwer und düster verschattete, als er nun, sich mühsam aufrichtend, das erwartete Vorfahren des Wagens vernahm?!

Eine Thür öffnete sich, und Matthäus trat hastig ein, hinter ihm wurde die runde, adrette Gestalt seiner Tochter, der sauberen Spielkassin, sichtbar, mit einer großen, blauen Kutschkürze.

„Sie kommen, gnädiger Herr. Die Tochter war eben an der Droschke wegen der Koffer von der Gnädigen,“ flüsterte Matthäus ganz aufgeregt.

Er fühlte sich wirklich so einigermaßen als Wirth und Gastgeber vornehmer Gäste. Und war er es denn nicht?

Neht anders sah übrigens der alte Matthäus aus, wie er einst als Kellermeister eines vornehmen Hauses frisiert und livirt war, mit schwarzen Kniestrümpfen und Schnallen, schwarzem Frack und weißem Halstuch. Die weißen Haare standen ihm ziemlich wild um den nun schon sehr kahlen Schädel, und lodernd bannwette der alte, braune Hausrock auf seinen salz- und pfefferfarbigen Beinen, die unten in etwas sehr bequemen „Gestikten“ endigten.

Er sah aus wie ein gut situirter, braver, alter Handwerker, „herrschaftlich“ aber garnicht! Da ging die Thür auf, und Frau Ellenor tauschte herein.

„Gott sei Lob und Dank, daß ich wieder bei Euch bin, wieder in Berlin, unter Menschen, an einem menschenwürdigen Plage, bei meinem Kinde und meinem guten Mann, die mich so elend hinausgestoßen hatten, weil ich ihnen zu viel war. Es ist gut, liebe Spielkass, lassen Sie uns allein. Nein, Victor, was ich gelitten habe, davon machst Du Dir keinen Begriff. Ich sage Euch, ich habe Armut, Elend und Verlassenheit kennen gelernt.“

In drei Tagen!

„Aber willst Du nicht ablegen, armes, liebes Mamachen“, bat Ludowika zärtlich. Sie war so glücklich, daß ihre Mutter so garnicht erschrocken gewesen war über den Eintritt in das Haus und den Flur u. s. w.

„Ja, sogleich! Ich bin ja noch ganz selig, daß ich nun wieder bei Euch bin und nicht krank mit einem Diensthote — und was für ein altes, schmutziges Weib! — in einer Stube! Ich, denkt Euch nur. Kein Tropfen Wein im Hause, kein Bad zu haben. Ja, Kind, nimm mir den schweren Mantel ab, und wenn es möglich ist, möchte ich jetzt sehr gern ein Bad nehmen.“

„O Gott, Mamachen, ein Badezimmer ist hier nicht“, stotterte Ludowika, der es schrecklich dämmerte, daß ihre Mutter keineswegs ein richtiges Bild ihrer momentanen Verhältnisse zu haben schien.

„Kein Badezimmer! Aber das ist unmöglich auf die Dauer. In den einfachsten Wohnungen hat man doch jetzt in Berlin eine Badegelegenheit. Die Spielkass soll mir warmes Wasser in mein Zimmer bringen und Matthäus meinen Koffer aufmachen. Ich will mich umziehen.“ Sie schien zu glauben, daß der alte Matthäus und die Wittwe Spielkass hier weiter nichts wie ihre Diensthote wären. Schlimm genug, wenn man sich einstecken so behelfen mußte.

„Warum sind wir denn in Wikas Zimmer?“ fragte sie, sich nach der anderen Thür wendend.

„Das ist jetzt unser Wohnzimmer, Mamachen.“

„Ja, geliebte Elli, Du wirst Dich sehr einrichten müssen“, begann Herr Holdewacht ein wenig zaghaft. „Aber wenn wir nur bei einander sind, wie Du vorhin so richtig sagtest, dann ist das ja die Hauptsache.“

„So, so? Unser Wohnzimmer! Nun, dann zeigt mir mal, wo Ihr mich denn untergebracht habt, mein Schlafzimmer, Wikas.“

Ludowika öffnete die Thür zu dem gemeinsamen Schlafzimmer der Eltern. Ein schmales Kabinet. An der langen Wand zwei Betten. Eine braune Kattungardine, die Waschtisch und Kleiderschrank trennte, auf die primitivste Art zwei Räume schaffend, eigentlich schon mehr an den berühmten Kreidestrich erinnernd.

„Hier soll ich schlafen, mich anziehen, leben? Du weißt doch, daß ich kein Auge zuthue, wenn ich nicht allein bin.“

„Es geht aber jetzt absolut nicht anders“, sagte Ludowika entschlossen, „und dies Zimmer heißt sich wenigstens gut.“

Frau Holdewacht hatte die Thür zu dem anderen der Hinterzimmer geöffnet.

Ein Bett, ein sehr einfacher Waschtisch, eine Kommode. Am Fenster die Nähmaschine, ein kleiner Arbeitstisch, ein Stuhl. Ein kleines Petroleumlämpchen warf einen düsteren Schein über die blau-grau tapezirten, leeren Wände. Kein Ofen.

„Bei Tage bleibt diese Thür auf“, erklärte Ludowika heiter, da ihre Mutter nicht in Thränen ausbrach, sondern schweigend um sich blickte.

Gott! Sie, die Verwöhnte, Geichrachte, mußte ja auch entsezt sein und Zeit gebrauchen, sich zu gewöhnen. Was Liebe und Aufopferung thun konnten, es ihr zu erleichtern, sollte bei Gott geschehen.

Mit fast scheinbarer Zärtlichkeit schlang Ludowika ihre Arme um die elegante Gestalt ihrer Mutter.

Diese erwiderte die Liebsohnung gern.

„Mein armes, armes Kind! Wäre ich bei Euch gewesen, nie wären wir in diese Höhle des Elends gekommen. Welch Unrecht that ich, Euch allein alles zu überlassen, meinem armen, kranken Mann und Dir, einem ganz unerfahrenen, lieben, thörichten Kinde, und auf Euer Drängen und Treiben jenes fürchterliche Schloß aufzusuchen, statt Euch als Mutter zur Seite zu stehen. Du siehst, mein Kind, daß Du doch am Ende nicht alles allein am besten verstehst. Aber mein geliebtes Töchterchen ist immer ein Bißchen sehr der Ansicht gewesen, daß es ihrer Mutter eigentlich Rathschläge geben könne, statt von der alten Mama solche anzunehmen. Aber das ist ja eine alte Sache, Du lieber Gott: Die Eltern verstehen nichts mehr, sie sind eben alt, und solch Kleinkind-Welt schiebt Mamachen auf Reisen, unterstützt von dem guten, alten Papa. Das entschuldigt es ja sehr, um allein diese amüsante, kleine Häuslichkeit aufzubauen. Hoffen wir nur, daß ich nicht zu spät komme, hier Vernunft und Maß hineinzubringen, in Eure großartige Reform unseres zu luxuriösen Lebens“, fügte sie ernst hinzu.

Ludowika stand sprachlos.

„Geh, mein Liebling, schick mir die Spielkass mit warmem Wasser, und Matthäus soll den Koffer vom Flur draußen oder wo er da sonst steht — es war ja stockfinster — herein bringen.“

„Wasser bring ich Dir sofort, wenn welches da ist, aber ich glaube nicht, daß die Spielfaß zu Hause ist. Abends hat sie immer Geschäftsgänge, und ich weiß, heute muß sie sehr dringend fort. Ich bring Dir einstweilen das Wasser aus unserem Thonkessel und gieße anderes hinein, das kocht in drei Minuten. Es ist ein Schnellkocher, er gehört aber Frau Spielfaß. Bis Du umgekleidet bist — ich mache den Koffer draußen auf und hole Dir Dein Morgenkleid selbst heraus. Denn sieh mal, geliebte, einzige Mama, Matthäus und seine Tochter sind unsere Wirthsleute und nicht mehr unsere Diensthoten.“

„Also gut. Mache es so, mein Kind. Ich muß aber doch sagen, etwas hättest Du am Ende doch Rücksicht nehmen können auf Deine arme Mutter, denn Ihr müßt doch aus dem Verkauf unserer schönen Sachen wenigstens eine gewisse Summe für unsere weitere Existenz heraus bekommen haben.“

„Ach Gott, ja, eine kleine Summe haben wir ja behalten dürfen, aber die muß so sehr zu Rathe gezogen werden, denn wenn sie zu Ende ist, sind wir auch zu Ende, ganz — ganz zu Ende, wenn es mir nicht gelingt, für uns alle Geld zu erwerben. Und hier, der gute, alte Matthäus läßt uns eine Weile auf Kredit wohnen, und Frau Spielfaß kocht mit für uns, und wir essen ganz gut, sage ich Dir!“

„Allmächtiger! Hier scheint mir allerdings mehr Anflug getrieben worden zu sein, als ich für möglich gehalten habe. Soviel, daß man leben kann, hättest Ihr behalten müssen. Ueberhaupt, die ganze Sache ist ja entsetzlich schnell gegangen. Dergleichen zieht man hin.“

„Das ging garnicht. Du hast ja keine Ahnung, wie schnell man uns die Wohnung ausräumte, und sie ist schon am selben Tage durch Zufall wieder vermietet worden.“

„So! Nun, ich will mir nur die Hände waschen, dann komme ich zu Euch. Laß nur das warme Wasser, ist heute nicht nöthig.“

Ludowika trat in das Wohnzimmer zurück. Eigentlich hatte sie Mamas Aufregung und Entsetzen größer erwartet und war innig dankbar für die verhältnismäßige Ruhe und Freundlichkeit, mit der sie sich in die Verhältnisse zu fügen schien.

Diese Ruhe übrigens rührte eines Theils von dem Bewußtsein her, eine ganz hübsche Summe Geldes in ihrer Taille versteckt zu haben, anderentheils von einem anderen Plane, den sie hatte, und auch gewissermaßen von der baaren, absoluten Unmöglichkeit, in den augenblicklichen Verhältnissen zu existiren. Da mußte eben Abhilfe geschaffen werden. Ein wahres Glück, daß sie ihre letzten Schmuckgegenstände wenigstens auf alle Fälle bei sich behalten hatte. Nun, sie war in der That gestraft genug, daß sie sich von Wikas Sicherheit und Ernsthaftigkeit eigentlich hatte einschüchtern lassen, als könne dem Kinde plötzlich eine besondere Erleuchtung und Weisheit gekommen sein, und alle Abhilfe sei nur von ihr zu erwarten, von der lieben, guten Wika, die doch schon bewiesen hatte mit Leuchstetten, wie unpraktisch sie war. Wenn auch Frau Holdewacht nichts Bestimmtes wußte, so hegte sie doch keinen Zweifel mehr, daß ihre Tochter Leuchstetten eine sentimentale Szene gemacht und ihm selbst alles erzählt habe, was er doch gar nicht vorher wissen sollte.

12.

Weihnachts-Abend, und ein rechter, echter! Weiß und rein wie ein großes Weihnachtstisch Tuch lag frisch gefallener Schnee auf Straßen und Plätzen. Der Himmel war so klar, so durchsichtig, Rosa und Himmelblau ging so leicht, so zart in einander über, daß man die kleinen, funkelnden Sternenaugen hindurch blicken sah, ferne, ferne, als würden drüben in der Tiefe des Himmels große, große Weihnachtsbäume angezündet, für alle Vollendeten, denen auf Erden keiner geleuchtet hatte. Auch bei den Wirthsleuten des alten Matthäus sollte einer brennen. Noch freilich war er nicht angezündet, sondern stand auf einem Seitentisch am Ofen. Er war auch nur klein, aber allerhand Blaues und Riedliches war an den frischgrünen, krausen Zweiglein befestigt. Es sah sehr anders aus in den Räumen, welche Holdewachts bewohnten.

Das Erste, was Frau Ellinor gethan hatte, war gewesen, die bei Seite gebrachten Schmuckstücke an Matthäus zu geben und ihm in aller Heimlichkeit deren Veräußerung zu befehlen.

Nun, der alte Diener hatte nie der Herrschaft widersprochen, und eigentlich lebte er immer noch ein wenig sehr in dem Glauben: „Was die Herrschaft thut, ist wohlgethan,“ obwohl er doch schon recht reichlich Gelegenheit gehabt hatte, die vornehmen Leute nicht gerade immer als bevorzugte Besitzer vornehmer Eigenschaften kennen zu lernen.

Er hatte also seine Pflicht gethan. Frau Ellinor war wenig zu-

frieden. Sie hatte auf mehrere Tausend gerechnet — so viel hatte alles in allem die Geschichte mal gekostet —, und nun brachte sie kaum eintausend Mark. Ludowikas Perlen hatte sie nur versehen lassen und hegte die feste Absicht, „die geschmacklosen Dinger“ gelegentlich wieder einzulösen.

Es ging nun wohl nicht anders, Matthäus mußte eine kleine Abschlagszahlung erhalten. Damit durfte er aber für längere Zeit zufrieden sein. Inzwischen war man hoffentlich ausgezogen in eine standesgemäßere Wohnung. Dies Quartier war doch nur ein sehr interimistisches Unterkommen. Zimmerhin war es unmöglich, in dieser primitiven Art sich weiter zu behelfen. Frau Ellinor ging allein aus, ohne irgend Jemandem, weder Gatten noch Kind, von ihrem Gelde und ihrer Absicht etwas zu sagen, da diese Beiden ihr Vertrauen als praktisch verloren hatten, und kaufte, was eben „unumgänglich nöthig“ war. Sie, der früher Tausende und Abertausende durch die Finger geflossen waren, bildete sich nun ein, ein paar hundert Mark wären ein nie endendes Vermögen.

Es ist das häufig beisammen bei Leuten, die vom Werthe des Geldes an sich keinen Begriff haben. Sie wirthschaften mit Tausenden wie mit Hunderten, und umgekehrt, und sehen Besiß und Geld anderer Menschen in großartiger Naivität, wenn's nöthig ist, als ihr eigenes an.

Man möchte oft glauben, nur gewisse polizeiliche Verordnungen, deren Uebertretung mit Unbequemlichkeiten verknüpft ist, hindern sie daran, ganz ruhig am hellen, lichten Tage bei fremden Kassen Darlehen aufzunehmen. Darlehen wird es immer genannt. Wiedergeben — nie — von dieser Art Menschen. Vom Moment an, wo das elende Geld in ihrer Hand ist, ist es auch in ihrem Besiß. Was weiter?

Auf das unbeschreibliche Staunen Ludowikas und ihres Mannes, als die Einrichtungssachen abgeliefert wurden, sagte sie mit feinem Lächeln: „Seid froh, daß ich mehr an Euch gedacht habe wie Ihr an mich und ein Sümmchen bei Zeiten referierte.“

„Sie hat die Sachen geliehen, hat sie nicht bezahlt,“ dachten beide. Aber nein — auf Nachfrage hörte man den reellen Kauf bestätigt.

So lag jetzt ein großer Teppich, wenn auch kein echter, über das Zimmer gebreitet, eine Chatelouque stand am Tische, Blattsplanzen dahinter. Die Desdruckbilder waren entfernt und dafür ein paar schöne Stiche hingehängt. Die weißen Gardinen hatten rothe Uebergardinen, die Lampen einen rothigen Schirm. Der eine bequeme Sessel hatte ein Pendant bekommen, und Theeservice, sowie Kaffeegeschirre waren in zierlich gemalten Exemplaren von echtem Porzellan vorhanden.

In Ludowikas Zimmer war Herr Holdewacht einquartirt. Man ließ den ganzen Tag die Thür auf und heizte tüchtig nebenan, dann war es wirklich ganz warm darin und Abends sogar gemüthlich, wenn das hohe, schmale Fenster mit seiner hübschen Aussicht von einem dichten Kriesevorhange verhängt war. Ein Sopha mit einem Tisch, auf dem eine geschmackvolle Decke lag, war auch vorhanden, ein Toiletentisch mit Spiegel und sogar Bilder.

Das Mittelzimmer benutzte Frau Holdewacht als Schlafzimmer allein. Ein Douche-Apparat und eine Gummi-Wanne hatte sie sich angeschafft und machte es möglich, von der guten Spielfaßin, die die früher geschenkten Kleider noch in dankbarem Andenken hatte, alle Morgen einen Eimer warmes Wasser zu bekommen. Auch hier lag ein Teppich und stand ein netter Toiletentisch mit einer recht stattlichen Menge von Flacons und Kristallfläschchen. Das Bett war mit hübschem Korablumen-Stoff drapirt, und vor dem Fenster befanden sich ebensolche Vorhänge. Mit Hilfe der nicht ungeübten und sehr gutherzigen Spielfaß und ihres Vaters war dies alles noch verhältnismäßig billig, theils sogar gebraucht, angeschafft und aufgestellt worden. Einige Hunderte hatte es aber doch gekostet, und die noch vorhandenen schmolzen denn doch für Extra-Bedürfnisse an Essen und Trinken zusammen, denn es war unmöglich, sich bei der Beköstigung der Spielfaß am Leben zu erhalten. Garnicht zu gedenken, daß der Kranke absolut nichts davon genießen durfte und in seinem leider zunehmenden Leiden allerhand Delikatessen nöthig hatte, wie der Arzt dringend befohl.

Es ist nicht zu leugnen, daß Herr Holdewacht und auch Ludowika nach dem ersten Schreck ein heimliches Gefühl des frohen Behagens, das sich in inniger Dankbarkeit gegen die Mutter Luft machen mußte, empfanden, als sie so zum ersten Male in der neu hergestellten Umgebung an einem wirklich eleganten, zierlichen Theetisch fast in alter, sorgloser Weise beisammen saßen.

(Fortsetzung folgt.)